

nicht. Die Partei schaut dir ins Angesicht und auf die Hände. Arbeiter braucht sie, wie du einer bist.“

Dann erzählte er Jule, wie das bei ihm war, mit dem Reden. Als er noch jünger an Jahren und jung in der Partei, hatte er für ungereimtes Zeug, das er ab und zu in Versammlungen zum besten gab, manch einen Nasenstüber von den Genossen bekommen. Er hatte das Talent zum reden auch nicht mit Löfflein gefressen.

Mit dem ersten Hieb fällt kein Baum, erst recht nicht, wenn er von Jule's Stärke ist. Das dachte Günter, als jeder wieder seiner Arbeit nachging. Der Siemens - Martin - Ofen wartete nicht. Die Charge war gut, sie mußte raus.

*

Jules Inneres war aufgewühlt. Nach Schichtende ist er gleich auf das Rad gestiegen und weggefahren, ohne noch einmal mit Günter zu sprechen. Allein sein wollte er mit sich und seinen Gedanken. Auf der Landstraße sprach ihn keiner an. Hin und wieder grüßte er einen Genossenschaftsbauern, den er kannte. Und unwillkürlich seufzte er: Was mochte der denken? Steht auch der vor einer so schweren Entscheidung wie du?

Genosse soll ich werden? Was ist das, ein Genosse? Er kannte viele, am besten jedoch Günter. Würde an Günter nicht ein härteres Maß angelegt, als an ihn, den parteilosen Schmelzer? Ja, legte er, der Parteilose, nicht selbst einen strengeren Maßstab an Günters Arbeit, an sein Verhalten, eben weil Günter Mitglied der Partei ist. Jule kam bei diesem Gedanken eine Episode vor Augen, die ihm das bildhaft werden ließ.

Günter waf Vertrauensmann. Sie hatten gerade noch etwas Zeit, bis ein neuer Abstich vorbereitet wurde. Günter fragte ihn, Jule, ob er für ein paar Minuten Weggehen könne. Einen Eintrag ins Brigadebuch wollte er machen.

Jule schaute auf die Uhr: „In einer Viertelstunde sei Wieder da, hast mich verstanden?“ Günter nickte. Und wie lange war er weg — 45 Minuten! Jule ärger tp sich damals und sie sind aneinandergeraten.

„Günter“, so rügte er ihn, „das haut nicht hin, wie du dich verhältst. Wir mußten deine Arbeit mitmachen, damit wir die Schmelzzeiten einhalten.“ Und dann kam dieser schwerwiegende Satz: „Gerade du als Genosse und Vertrauensmann müßttest ein besseres Vorbild sein, verstehste mich?“

Auf der Landstraße, zwischen Gröditz und seinem Heimatdorf Reichenhain, wurde ihm mit einermal die große Verantwortung bewußt, die ein Genosse zu tragen hat. Kann ich ihr schon gerecht werden, bin ich schon so weit? Hatte er als Parteiloser nicht ein leichteres Leben? Nicht, daß er seine Arbeit auf die leichte Schulter nahm. Aber ein Parteimitglied stand ganz anders im Licht der Öffentlichkeit! Immer und überall heißt es: Du bist Genosse!

Wie ein Saatkorn nahrungssuchend zarte Wurzeln in den Boden treibt, wie sich der Keim, schwere Erde beiseite schiebend, den Weg zur Sonne bahnt, so schlug auch der Gedanke langsam in Jule Weidners Brust Wurzeln: Ich soll Mitglied der Partei werden. Ein Saatkorn braucht seine Zeit. Der Bauer bringt es ohne Wurzeln in den Boden. Es muß

eins werden mit ihm. Der Gedanke wurde in Jule Weidner gepflanzt Jule mußte sich erst mit ihm vertraut machen.

Zweifel trübten den Blick. So beschäftigten ihn solche Gedanken: Was werden die Leute im Dorf sagen, wenn du ein Genosse wirst? Sie kennen dich alle, dich, deine Frau Liane und die vier Kinder. Für die Leute im Dorf warst du immer nur der Weidner Jule, und über Nacht bist du dann der Genosse! Bisher war Liane die Frau eines Parteilosen. Wird sie dann nicht auch mit der Partei verheiratet sein? Ja, auch sie wird sich als parteilose Genossenschaftsbäuerin doppelt anstrengen müssen, wenn ihr Mann Parteimitglied wird.

*

Jule Weidner war kein! Ausnahmensch und suchte wochenlang alle Bedenken zusammen, mit denen er Günter nachweisen wollte, daß es noch Zeit hätte mit ihm.

Nach einer Schicht saßen sie im Klubhaus zum „Abschwitzen“ bei einem Glas Bier zusammen. Beide hatten sich ineinanderverkrallt, wie an manchen Tagen vorher.

„Ich verstehe dich nicht, Jule, warum kramst du nur im Negativen herum?“ Günter könnte aus der Haut fahren.

Er nahm einen Schluck aus dem Halbliterglass und redete weiter auf ihn ein: „Immer versuchst du mir plausibel zu machen, weshalb du noch nicht so weit seiest für die Partei. Da sind die Versammlungen, in denen du nicht reden könntest. Dort sind es passive Genossen, die deiner Meinung nach nur das Parteibuch in der Tasche tragen. Alles das hält dich zurück. Aber gerade weil ich davon überzeugt bin, daß